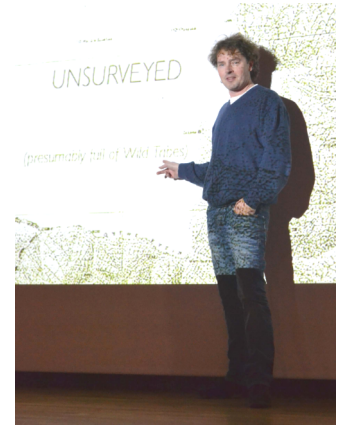


Himmlicher Himalaya

Von Steinböcken, Buddhabildern, starken Frauen und Kopfjägern

Am 17. und 18. Februar 2012 hielt der Lehrer und Himalaya-Kenner Peter van Ham im Songtsen House (bzw. in Vaduz) einen Vortrag über bekanntere und weniger bekannte Gebiete an Indiens Grenzen zu Tibet. Auch für Ladakh-Kenner gab es dabei einiges zu entdecken.

Peter van Ham, ausgebildeter Musiker, Germanist und Biologe, bezeichnet sich selber als "Kulturwanderer"; was ihn auszeichnet ist weder das Streben nach physischen Ausnahmeleistungen noch die Suche nach wilden Abenteuern, sondern primär mal eines: Neugier. Er möchte verstehen, warum Menschen so leben, wie sie leben, die Schönheit von Landschaften und Kulturgütern für die Nachwelt festhalten und Entwicklung und Wandel dokumentieren. Oder, wie es in einem Gedicht von Rudyard Kipling heisst: *Etwas ist verborgen. Geh und entdecke es*. Nach 25 Jahren "Kulturwandern" im Himalaya – wo er eher zufällig landete, weil ihn die touristischen Trampelpfade in Indien nicht interessierten – und zehn veröffentlichten Büchern hat sich van Ham zu einem gefragten Spezialisten entwickelt, der forscht, filmt, fotografiert, publiziert und Ausstellungen organisiert.



Auf den Spuren des deutschen Forschers August Hermann Francke, seines Expeditionsfotografen Babu Pindi Lal und des britischen Fotografen Samuel Bourne durchwanderte er mehrmals Nordostindien, Shimla, Kinnaur, Spiti, Lahaul, Zaskar und Ladakh. Manche Stellen sehen heute noch aus wie vor hundert Jahren, und während die Nomaden immer sesshafter werden, hat sich bei anderen Volksgruppen kaum etwas verändert. Als van Ham die Ethnie der *Minaro* in West-Ladakh besuchte, beeindruckten ihn nicht nur ihre bis in die Spätsteinzeit zurück reichenden Felszeichnungen von Steinböcken, sondern auch ihr Aussehen. Unter ihren tibetischstämmigen Nachbarn sind sie die einzige indo-arische Volksgruppe. Sie selbst führen ihre Abstammung auf Alexander den Grossen zurück – neuere Forschung lässt allerdings vermuten, dass sie Teil einer Gruppe sind, die aus China über Zentralasien bis nach Europa gewandert ist. Die Minaro pflegen eine eigene synkretistische Religion aus Buddhismus und alten Riten. Die Naturreligion äussert sich etwa im Blütenschmuck, der Reinheit symbolisiert und vor Geistern und Krankheiten schützen soll.



Für Tibetfreunde auf den ersten Blick weniger exotisch war van Hams Besuch im Kloster Mangyu, das in Ladakh in der Nähe von Alchi liegt. Das Kloster stammt aus dem 12. bis 13. Jahrhundert, als die Macht der buddhistischen Mönche noch beschränkt war und die Klöster nicht entrückt auf Bergen standen, sondern mitten im Dorf. Die Tempel von Mangyu beherbergen eindruckliche Malereien in einem Stil, der an das Kloster Tabo in Spiti gemahnt, unter anderem bis 4.5 Meter hohe Mandalas mit feinen Details und frischen Farben, die

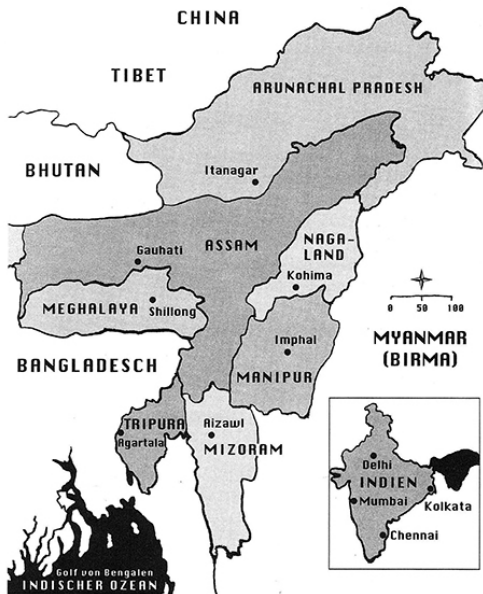
vor van Ham erstaunlicherweise niemand dokumentiert hat.

Ein weiterer Zufall spülte Peter van Ham ans andere Ende des indischen Himalaya-Gürtels. Er begleitete eine ZDF-Produktion und erhielt als erster westlicher Reisender nach über 60 Jahren eine Einreisegenehmigung für Nordostindien. In dem Landstreifen, der 500 Volksgruppen eine Heimat bietet und dabei aus der westlichen Perspektive auf Indien oft übersehen wird, trat er in die Fussstapfen des österreichisch-britischen Ethnologen Christoph von Fürer-Haimendorf.

Da die Männer früher häufig mit Kriegsführung beschäftigt waren, die sie nicht unbedingt immer überlebten, ist bei den *Khasi* in Meghalaya die Gesellschaft matriarchal organisiert. Die Erbfolge geht über die weibliche Linie, die Frauen verwalten ihren Besitz, während die Männer die Familie nach aussen repräsentieren. Sie bleiben bei ihren Schwestern wohnen, deren Kinder sie mitbetreuen, und haben bei ihren Frauen ein nächtliches Besuchsrecht. Van Ham begegnete einer Hohepriesterin, die die himmlische Urmutter repräsentiert und für magische Praktiken, Orakel und Eingeweideschau zuständig ist. In ihrem Haus befindet sich die "Weltachse", ein Baum, der einst

Himmel und Erde verband, bis gemäss Mythos die Vorfahren auf die Intrigen des Tigers hereinfielen und den Baum fällten. Die Gesellschaftsordnung der Khasi ist auf ihren Mythen begründet. So kann die Sonne ihr Geschlecht wechseln: Im Winter ist sie männlich und legt sich früh schlafen, während sie im Sommer, in ihrer weiblichen Form, lange aufbleibt.

Nach einer abenteuerlichen Anreise durch blutegelverseuchten Dschungel erreichte Peter van Ham das nächste Ziel. Die *Naga*, eigentlich eine Ansammlung von rund 30 verschiedenen Volksgruppen, deren Sammelname sich von der britischen Gebietsbezeichnung "Naga Hills" herleitet, betrachten sich auch heute noch als Kopfjäger; manche der Männer haben acht oder neun Menschen getötet.



In den Regenwaldgebieten im Nordosten Indiens, wo der gerodete Boden bald ausgelaugt ist und höchstens noch Sekundärwald hervorbringt, dreht sich alles um Fruchtbarkeit. Fruchtbarkeit kann man erzeugen, indem man auf Kopfjagd geht und der Schamane dann die im Kopf konzentrierte Lebenskraft des Toten auf die Familie oder Gemeinschaft überträgt. Dabei untersteht die Kopfjagd vielen Tabus, Beschränkungen und Ritualen; beispielsweise wird das nächste Neugeborene nach dem Getöteten benannt, der in dieser Form in die eigene Familie "aufgenommen" wird. Wer ein erfolgreicher Kopfjäger war, konnte viel Fruchtbarkeit und damit Glück und Wohlstand generieren, war angesehen und konnte sich mit entsprechenden Statussymbolen wie Tätowierungen, Amuletten oder Nashornvogelfedern schmücken. Gleichzeitig wussten alle, dass sie jederzeit selber zum Opfer werden konnten. Kopfjagd wurde als eine Notwendigkeit gesehen

und nicht als Mord betrachtet. Die Schreibende fühlte sich an indonesische Volksgruppen wie die der Dayak erinnert, und van Ham bestätigte, dass die Naga manchmal als die "nördlichste indonesische Volksgruppe" bezeichnet werden.

Peter van Ham erlebte selber drei rituelle Kopfjagden. Bei einer stürmten die Männer des einen Klans das Junggesellenhaus eines anderen. Sie überrannten fünf Leute, schlugen die heilige Baumstammtrommel und kehrten darauf ins eigene Junggesellenhaus zurück, wo der Schamane die ausgegrabenen alten Schädel – aufgehängt dürfen sie seit der Christianisierung nicht mehr werden – mit Reisbier bespritzte; durch diese Frucht der Erde können die alten Köpfe sozusagen als Fruchtbarkeitsspender revitalisiert werden. Bei einer anderen rituellen Kopfjagd holten die Krieger eine auf Feindesgebiet deponierte, als Kopf dekorierte Zuckerrübe und "töteten" sie mit ihren Dolchen, durchschossen ihr mit der Armbrust die Augen und verschlossen ihre Ohren mit Rinderhörnern, damit sie die Rufe der Verwandten nicht mehr hören konnte. Bei der vierten Kopfjagd wurde es ernst – und Peter van Ham zu seinem eigenen Schutz unter Hausarrest gestellt.

Neben der Kopfjagd dienen auch Tieropfer dem Erwerb von Fruchtbarkeit, wobei das Tier – ein Huhn oder ein Büffel – immer zuerst um Vergebung gebeten wird; die Eingeweide werden anschliessend zum Wahrsagen verwendet. Ähnlich sollen die während der tibetischen Cham-Tanzrituale dargebrachten Teigopfer, die Ersatzcharakter haben und auf die vorbuddhistische Zeit zurückgehen, Geister abwehren. In Europa fand übrigens die letzte Kopfjagd vor erst hundert Jahren auf dem Balkan statt. Wobei den beteiligten Naga-Soldaten im 1. Weltkrieg ihre durch die britischen Kolonialherren untersagte Kopfjagd, verglichen mit dem Gemetzel auf den Schlachtfeldern, direkt human erschien. (DR)



Fotos aus den Büchern von Peter van Ham bzw. DR
 Siehe auch www.petervanham.com

JAMMU & KASHMIR



30 Kms

- Befahrbare Strasse / Motorable road
- Fluss / River
- Distriktgrenzen / District Borders
- KAZA** Distrikthauptstadt / District Capital
- KEYLONG**
- ⌋ Pass

Map © by Holger Lindner & Peter van Ham
 Taken from the book "Buddha's Mountain Desert"
 by Peter van Ham & Aglaja Stirn